

4. Sonntag der Osterzeit (2016)

Lesung: Offenbarung 7,9.14b-17 – Evangelium: Johannes 10,27-30

Liebe Schwestern und Brüder!

Am gestrigen Samstag durfte ich eine Studienfahrt nach Kempen am Niederrhein begleiten – „auf den Spuren des Thomas von Kempen“. Thomas von Kempen ist der Verfasser der „Imitatio Christi“, zu Deutsch: der „Nachfolge Christi“. Die „Nachfolge Christi“ war Jahrhunderte lang ein wichtiger spiritueller Begleiter für unzählige Menschen. Das Buch aus dem Spätmittelalter trat einen wahren Triumphzug in die ganze Welt an und gilt als das meistverbreitete Buch der Christenheit nach der Bibel.

Gestern in Kempen besuchten wir auch das Thomas-Archiv, in dem Hunderte, ja Tausende verschiedene Ausgaben der „Nachfolge Christi“ aus sechs Jahrhunderten und in zahllosen Sprachen und Aufmachungen gesammelt und der wissenschaftlichen Forschung zur Verfügung gestellt werden. Ein Forschungsprojekt, das im Thomas-Archiv Kempen betreut wird: Es wird untersucht, wie auf den Umschlägen bzw. den Titelseiten der Bücher das Thema „Nachfolge Christi“ grafisch dargestellt wurde. Wie stellen die sog. Frontispizbilder – das sind die oft üppig illustrierten Deckblätter im Innern des Buches, meist Kupferstiche – in den verschiedenen Zeiten und den verschiedenen Sprach- und Kulturräumen „Nachfolge Christi“ dar? In einer Vitrine konnten wir eine kleine Auswahl bestaunen: Ein Mann wird von Jesus an die Hand genommen. – Ein kreuztragender Christus schaut den Betrachter flehend an. – Eine große Menschenmenge folgt mit Kreuzen Jesus auf einen hohen Berg. – Ein Maler liest in der Bibel und malt ein Christus-Bild. – Die Jünger begleiten Jesus durch die Kornfelder. (Um nur einige wenige Beispiele zu nennen.)

Wir würde ich „Nachfolge Christi“ malen oder zeichnen? Welches Motiv passt zu mir? Zu meinen Vorstellungen, Jesus nachzufolgen? Zu meinen Erfahrungen, als Christ zu leben? Sehe ich mich zusammen mit anderen – oder eher allein und ganz persönlich angesprochen? Gehe ich durch Kornfelder – oder mühe ich mich ab?

Von „Nachfolge“ spricht Jesus selbst immer wieder. Und damit wären wir beim heutigen Evangelium: „Meine Schafe hören auf meine Stimme“, so sagt Jesus. „Ich kenne sie, und sie folgen mir.“

Das Bild vom Hirten, die Rede vom „guten Hirten“ erweckt vielleicht bei dem einen oder anderen vielleicht den Eindruck einer „Hirtenidylle“: mit Schafskäse und Panflötenklängen.

Aber wenn vom „guten Hirten“ die Rede ist, dann ist alles andere als eine „heile Welt“ gemeint. Im Gegenteil. Indem Jesus die Aufgabe des guten Hirten beschreibt, spricht er ja indirekt jene Gefährdungen und Gefahren an, in die er als Hirte hineingestellt ist: Dass niemand „zugrunde gehen“ soll – denn das könnte geschehen. Dass niemand seiner Hand „entrissen“ werde – denn diese Gefahr lauert. Ganz real. Dass Menschen den Halt verlieren.

Und es war schon die Erfahrung der ganz frühen Kirche – es ist die Erfahrung der Kirche durch die Zeit –, dass der Glaube gefährdet ist; dass die Gemeinschaft mit Jesus gefährlich sein kann. Die Vision aus dem Buch der Offenbarung, die wir in der zweiten Lesung hörten, spricht von jenen, „die aus der großen Bedrängnis kommen“: Christen, die wegen ihres Glaubens ihr Leben ließen. Wer sich auf Christus einlässt, wer sein Leben auf ihn ausrichtet – der muss mit Widerstand rechnen: in der Öffentlichkeit; in seiner privaten Umgebung; im eigenen Herzen.

Daher ist es wichtig, dass wir uns immer wieder vor Augen führen und vor Augen führen dürfen, *zu wem* wir gehören, auf *wen hin* wir leben: auf Christus hin, den Herrn des Lebens!

Thomas von Kempen gibt in seiner „Nachfolge Christi“ ganz praktische Hinweise, die zuerst *mit mir* und *mit meinem* Leben zu tun haben. – Ein Beispiel: „Leg kein großes Gewicht darauf, wer für oder gegen dich ist, sondern Sorge einzig und allein dafür, dass Gott bei allem, was du tust, mit dir sei!“ – Oder: „Überall sei auf deinen Fortschritt bedacht. Liest oder hörst du gute Beispiele, dann lass dich begeistern und ahme sie nach! Nimmst du aber etwas Tadelnswertes wahr, so hüte dich, ein Gleiches zu tun!“ – Das könnte ganz praktisch heißen: Was

nützt es mir, dass ich ganze Abende vor dem Fernseher verbringe oder im Internet surfe – dabei aber keine wirkliche Orientierung, keinen „Fortschritt“ erlange?

Dem Hirten folgen – das ist alles andere als passiv und willenlos. Das ist äußerst aktiv und entschieden! Wir müssen uns schon einlassen wollen – denn Jesus, der gute Hirte, zwingt nicht mit Schlagstock und Gebrüll.

Der vierte Sonntag der Osterzeit ist auch der weltweite Gebetstag um geistliche Berufe. Auch geistliche Berufung ist kein Automatismus. Auch Berufungen im Raum der Kirche wollen angenommen werden, mit Vertrauen dürfen und sollen wir sie erbeten. Warum soll uns Gott mit etwas beschenken, was im tiefsten niemand will? Bischof Felix Genn hat einmal in der Kirchenzeitung sehr ehrlich gesagt: Er zweifelt, dass in unseren Gemeinden und Familien ehrlich um geistliche Berufe gebetet wird – etwa mit jener Leidenschaft, mit der wir uns anderen Dingen im Gemeindeleben widmen.

Das lateinische Wort für „Hirte“ heißt übrigens „pastor“. – In diesem Sinne ist „Pastoral“ keine Aufgabe der „pastoralen Mitarbeiter“ oder gar des Pastors – sondern eine Weggemeinschaft aller Gläubigen.

Das heutige Evangelium ist eine Einladung an uns alle, neu auf die Stimme Jesu zu hören. Ihm zu vertrauen. Er wird uns als Kirche und jeden persönlich weiden und zu jenen Quellen führen, die unser Leben als Christen in dieser Zeit stärker und selbstbewusster und gelassener machen können.

Wir dürfen voranschreiten – und müssen nicht ständig zurückschauen –, weil der Herr zuerst vorangeht. Und deshalb sind wir keine blökende Herde, sondern Zeugen mit Entschiedenheit, die auch in der Bedrängnis nicht jeder Stimme und jeder Stimmungsmache nachlaufen, sondern die wissen, wem sie gehören.

Amen.